

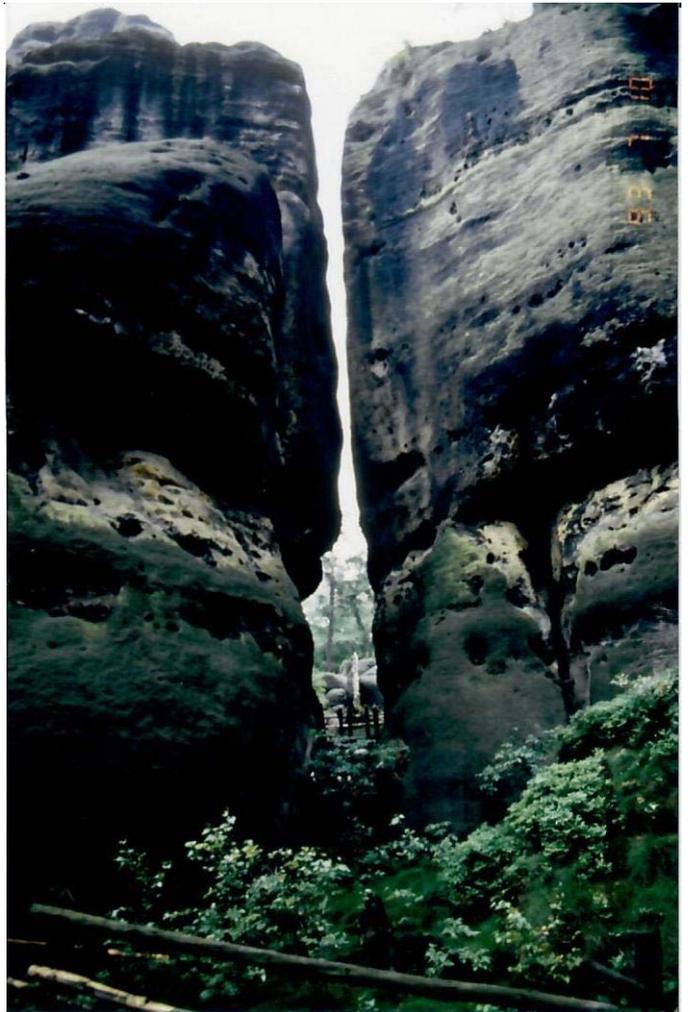
Tschechien, Slowakai und Ungarn 1993

Freitag, 9. Juli 1993

Nach der Abfahrt aus Melbeck haben wir in Uelzen am Imbiss erst noch mal Giros gegessen. Hinter Salzwedel übernachteten wir auf einem Feldweg.

Samstag, 10. Juli 1993

Morgens schien die Sonne und es war angenehm warm. Aber das Wetter änderte sich bald. In der Nähe von Bernburg empfing es uns mit Regen und Gewitter. Die Ostdeutschen rasen überwiegend immer noch so, wie ich es von meinem Besuch in Köthen in Erinnerung habe. In Dresden standen wir plötzlich im Stau. Es ging sehr langsam voran. Im Endeffekt weiß bis heute keiner, warum der Stau überhaupt entstanden ist. Hinter Dresden fuhren wir an der Elbe entlang nach Bad Schandau. Von dort aus fuhren wir hoch in die Nähe der Elbsandsteinfelsen. Auf einem Parkplatz fanden wir einen schönen Stellplatz. Es war angenehm ruhig, aber auch sehr schwül. Zudem regnete es ununterbrochen. Ununterbrochen? Nein, da! Es hörte tatsächlich auf zu regnen. Wir schmissen uns schnell in luftige Kleidung und begaben uns auf die Spuren der Schrammsteine. Wir kletterten steile Treppen hinauf und hinab zu den hohen Sandsteinfelsen; einen Blick auf die Elbe konnten wir jedoch nicht erhaschen. Auf jeden Fall strengte diese Wanderung uns schon ganz schön an. Wir waren nicht lange zurück im Hano, da fing es wieder an zu regnen und hörte nicht mehr auf.



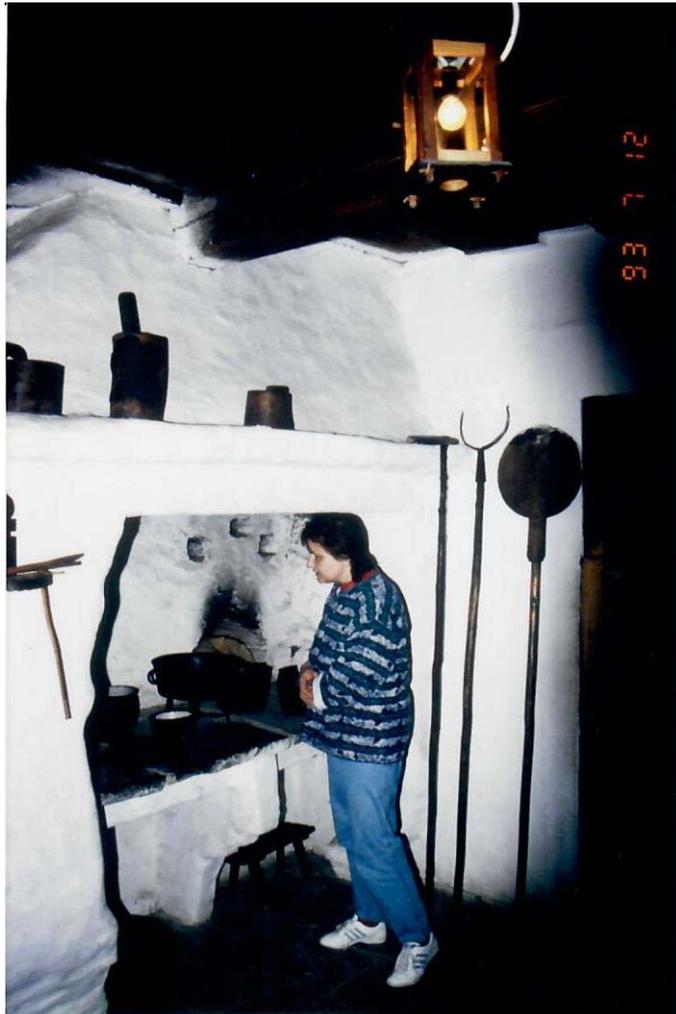
Sonntag, 11. Juli 1993

Als wir morgens abfuhren, regnete es immer noch und der Parkplatz hatte sich in eine Matschgrube verwandelt. Die Grenzüberfahrt in die Tschechische Republik verlief völlig problemlos. Dann irrten wir auf der Suche nach der durch Erosion entstandenen natürlichen Felsbrücke bei Hrensko durch die Wälder. Als wir den Zugang endlich gefunden hatten, sollten wir noch 6 km im strömenden Regen und auf moderigem Waldboden wandern (dazu kämen noch die 2 km bis zum Parkplatz). Der Aufwand erschien uns einfach zu hoch, hatten wir doch in diesem Jahr schon genug Besichtigungen im "Regen" hinter uns. Auch die Zufahrt zur Burg Kost fanden wir nicht (blöde Karte; blöde Ausschilderung) und fuhren in der Nähe von Jicin in den Nationalpark "Prachovske skaly". Aber obwohl hier einige Leute unterwegs waren, uns war nicht nach Wandern zumute. Also weiter bis zur Felsenstadt Hubra Scala, die im Reiseführer beschrieben war. Aber unter einer Felsenstadt hatten wir uns etwas anderes vorgestellt, als wir hier zu Gesicht bekamen.

Schließlich hörte es auf zu regnen und wir fuhren auf der E442 Richtung Hradec Karlove. Da es schon sehr spät war, machten wir einen Abstecher in die Dörfer und fanden in einem kleinen "Wäldchen" einen tollen Stellplatz. Die Nacht war sehr ruhig, aber auch kalt (ca. 10° C).

Montag, 12. Juli 1993

Morgens um 9.30 Uhr hatten wir 12,3° C und es regnete nicht. Allerdings war es bedeckt. Jörgens untrügerlicher Sinn für Himmelsrichtungen bescherte uns zunächst viele kleine Straßen und Orte in sämtliche Richtungen, bis wir den Weg nach Südost wiedergefunden hatten (dabei war der Stellplatz nur ca. 5 km von dieser Straße entfernt gewesen). Unser nächstes Ziel hieß Mladec. Dort sollte es besonders schöne Tropfsteinhöhlen geben. Leider hatte diese am Montag geschlossen. Also besuchten wir die 16 km entfernte



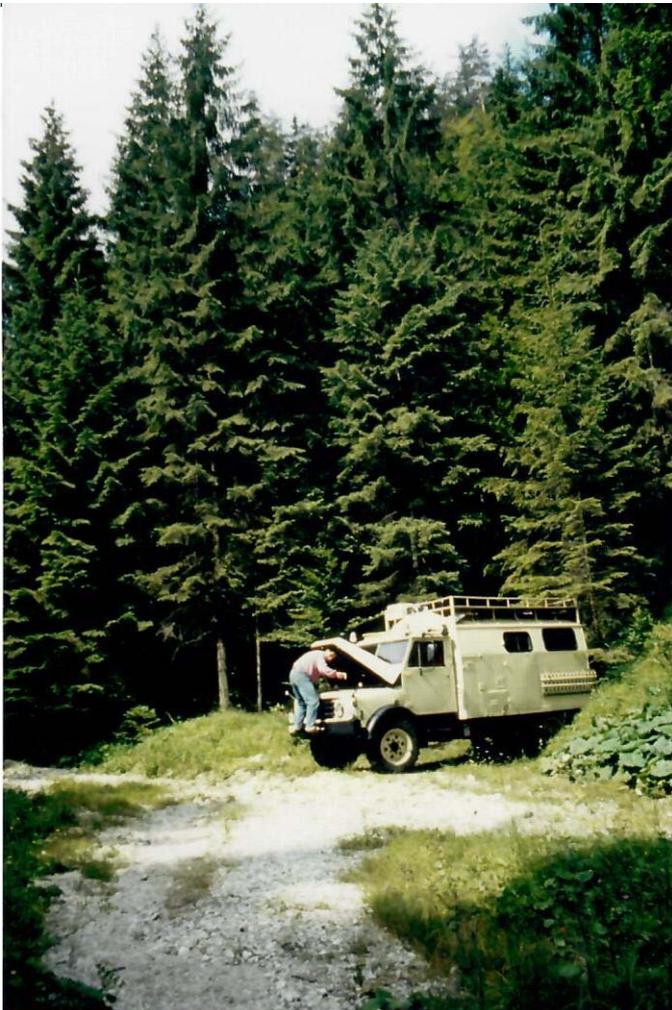
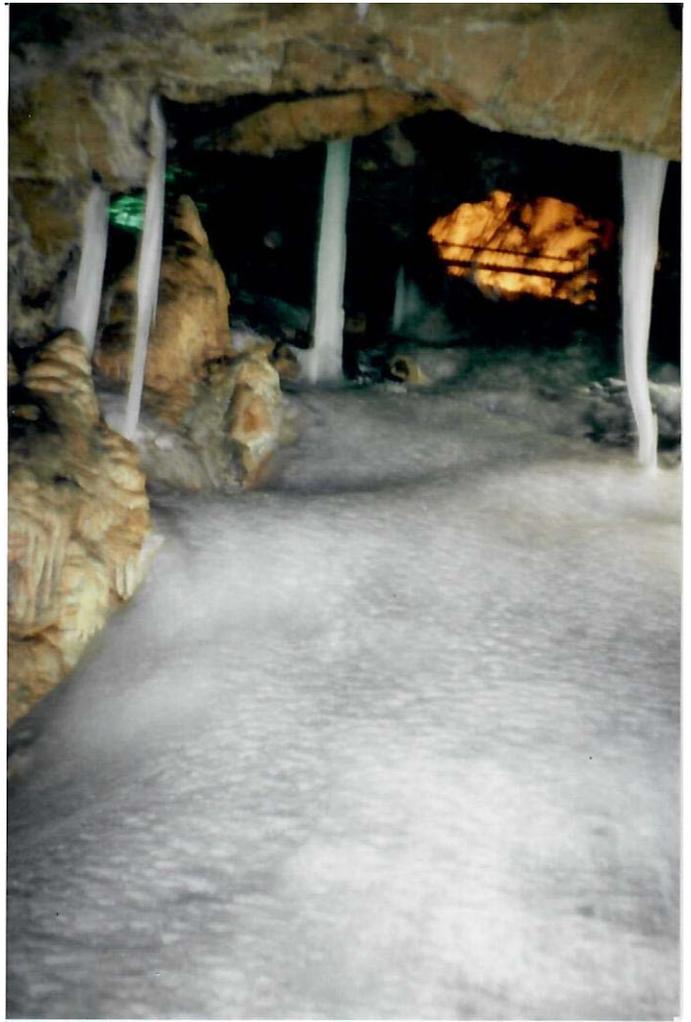
Tropfsteinhöhle von Javoncske. Aber welch Wunder, auch diese hatte montags geschlossen und das ist, wie wir später erfuhren, bei fast allen Höhlen in der Tschechei und Slowakei der Fall. Nach der zweiten geschlossenen Höhle hatten wir auch eine dunkle, dahingehende Ahnung, gaben auf und fuhren in Richtung Slowakei weiter. In Roznov pod Radhostem (man verzeihe uns oder unserem Computer die fehlenden einheimischen Sonderzeichen auf den Buchstaben) besuchten wir das Freilichtmuseum. In einem Park hat man das wallachische Naturmuseum mit charakteristischen Bauten, die aus der ganzen Umgegend hier zusammengetragen wurden, aufgebaut. Die Häuser sind völlig ausgestattet. In dem Gasthaus aus dem Jahr 1660 serviert man örtliche Speisen. Aber auch dieses Museum hat, wie alle anderen, bestimmte Öffnungszeiten. Und da uns nur ungefähr eine Stunde für die wirklich hübschen Bauten blieb, beschränkten wir unseren Besuch auf das Holzstädtchen.

Dann ging's weiter Richtung slowakischer Grenze. Dort hatten wir drei !!! Zollkontrollen über uns ergehen lassen müssen. Im Verhältnis zu den nordafrikanischen

Ländern war jedoch alles ziemlich harmlos. Der Geldkurs in der Slowakei war eine ganze Ecke besser, als der in der Tschechei. Aber man wird tschechisches Geld dort nicht los. Es sind zwar die gleichen Banknoten, aber mit einer Stempelmarke "slowakisch" markiert. Kaum hatten wir die Grenze hinter uns gelassen, empfing uns eine Landschaft, die wir hier nicht erwartet hatten. Wenn nicht die ärmlichen Bauten und die relativ unberührte Landschaft wäre, ich hätte geschworen, wir sind in Österreich. Leider wurde die Stellplatzsuche durch die Berge ziemlich erschwert. Wer rutscht nachts bei schiefem Stellplatz schon gerne aus dem Bett? Außerdem fing es mal wieder an zu regnen. In einem Seitental fanden wir in Nähe einer Eisenbahn ein Miniplätzchen, wo wir nicht gesehen wurden. Es war höchste Zeit, denn eine halbe Stunde später war es dunkel.

Dienstag, 13. Juli 1993

Morgens schien zunächst die Sonne. Aber es bewölkte sich schnell. Nach einem ausgiebigen Haarewaschen (ach was für ein tolles Gefühl) verließen wir unseren Stellplatz. Der Mann, der an der Ausfahrt (Bahnübergang) mit seinem Skoda stand, riss vor Staunen die Augen auf, als wir vor ihm auftauchten. Wir fuhren in das Erholungsgebiet Dämenovaska bei Lip. Mikulas. Dort besuchten wir zunächst die Eishöhle. Beim Aufstieg goss es schrecklich. Wir waren ganz schön kaputt und nass, als wir oben ankamen. In die eigentliche Eishöhle mussten wir viele Stufen hinabsteigen. Jörgen hatte keinen Film mehr in der Kamera. Die Aufnahmen machte er mit der Minox. Anschließend fuhren wir weiter, immer auf der Suche nach Höhlen. Zunächst landeten wir in einem Skigebiet mit ziemlich modernem Hotel. Dann besuchten wir eine schöne Tropfsteinhöhle. Auch hier blieb uns ein Fußmarsch, steil den Berg hinauf, nicht erspart. Aber es lohnte sich.



Dann ging's weiter Richtung Poprad. An einem Motorast aßen wir etwas und tranken Bier dazu. Da sich die Polizei zu uns gesellte, fuhren wir nach dem Essen nicht gleich weiter (wegen der 0,0-Promille-Grenze). Im Nationalpark, nahe der nächsten Eishöhle, fanden wir einen tollen Stellplatz. Hier könnten wir es länger aushalten, wenn es nicht so schrecklich kalt wäre. Ansonsten war es, so wie wir es gewohnt sind, sehr ruhig.

Mittwoch, 14. Juli 1993

Es regnete nicht, aber sobald die Sonne verschwand, war es irre kalt. Wie bereits gesagt, dennoch ein wunderschönes Plätzchen. Jörgen war so dicht an einen Baum gefahren, dass bei der Abfahrt das hintere Nummernschild einfach abfiel. Er befestigte es provisorisch mit Draht. Die Eishöhle, die heute auf unserem Programm stand, ist wohl die schönste in der Slowakei. Aber zunächst mussten wir wieder 1,3 Kilometer sehr steil bergan klettern. Als wir dann völlig erschöpft oben ankamen, ging's wieder eine Trep-

pe hinab in die Höhle. Sie war aber wirklich sehr beeindruckend. Dann ging es weiter Richtung ungarischer Grenze. Im letzten Ort vor dem Grenzübergang haben wir noch gegessen, Geld getauscht und getankt. An der Grenze angekommen, haben uns die slowakischen Grenzer ganz empört empfangen. Zuerst hatte ich immer nur verstanden: "zu schnell gefahren". Dann erkannten wir das ganze Ausmaß der Empörung. Der Deckel vom Tank war nicht richtig zu und so breitete sich auf dem schönen sauberen Grenzübergang eine Diesellache aus. "Alles dreckig, nie wieder sauber" zeterte der eine Beamte. Aber mehr als entschuldigen konnten wir uns nicht. Ansonsten lief alles glatt, auch auf der ungarischen Seite. Übrigens war es hier wesentlich wärmer als im slowakischen Gebirge. Zudem überwiegend plattes Land. Na, ja, ein paar Hügel waren schon da, aber nicht mit der Slowakei zu vergleichen. In der Nähe von Tokaj haben wir uns zum Übernachten auf ein Feld gestellt. Die Sonne schien und um 20.10 Uhr waren es noch 18,3° C. Wir beobachteten einen Fuchs.

Donnerstag, 15. Juli 1993

Kaum waren wir drin in Tokaj, fuhren wir auch schon unbeabsichtigt wieder heraus. Dort wartete eine Polizeikontrolle, die wir geduldig über uns ergehen ließen. Wir klapperten die Tankstellen ab, nach einer vernünftigen Karte von Ungarn. Leider war weder dort noch in der Buchhandlung von Tokaj irgend etwas Brauchbares zu entdecken. Natürlich besorgten wir uns Tokajer in unterschiedlicher Qualität und für Jörgen Batterien für die Kamera. Aber die war doch hinüber, an den Batterien jedenfalls lag es nicht. Sie



hatte ja bereits vorher schon immer fotografiert wann sie wollte und nicht wann Jörgen wollte. Jetzt blieb uns nur noch die Minox.

Unsere gezielte Route führte zunächst durch die Hortobágy-Puszta. Diese, berühmteste aller ungarischen Puszta, ist einige hundert Quadratkilometer groß und als Nationalpark streng geschützt. Wer sich eine Operettenlandschaft

im Stil des Zigeunerbarons vorstellt, wird enttäuscht. Die Puszta ist eine Steppe: eben, herb und einförmig. Und natürlich völlig verregnet. Trotzdem wimmelte es bei den Anlaufstellen (Parkplätze, Andenkenläden, teure "alte" Lokale) von Touristen. Um die Puszta richtig kennen zu lernen, sollte man eine Kutschfahrt unternehmen. Aber bei diesem Wetter?

Etwas abseits des Touristen-Rummels fanden wir ein Lokal, in dem wir unsere ersten ungarischen Bissen zu uns nahmen. Vergleichen konnten wir nicht, aber im nachhinein war es so Mittelklasse. Auf einer kleinen Straße fuhren wir weiter Richtung Südwest und bogen dann auf einen Feldweg Richtung Süden ab. Inmitten von Feldern, fanden wir einen Stellplatz und beobachteten Hasen. Rommé und Tokajer, das war unsere Abendbeschäftigung. Es regnete ein wenig.

Freitag, 16. Juli 1993

Welch Wunder, die Sonne schien. Sehr skeptisch blickte ich ´gen Himmel. Jörgen bastelte am Hano und versuchte den Leerlauf einzustellen. Es gab wahnsinnig viele Mücken. Das Ergebnis vom eingestellten Leerlauf war, dass der Hano nur noch 60 km/h fuhr. Im Thermalbad Berekfürdö badeten wir zunächst ausgiebig im warmen Wasser. Nach der anschließenden Dusche gönnten wir uns ein Essen im Restaurant. Es war schön warm, z.T. schwül. Auf der Weiterfahrt trafen wir Dieter Heester, den Hanomag-Fahrer aus dem Hochsauerland, mit Frau und Sohn. Wir quatschten noch einen aus, das heißt, Jörgen quatschte mit Dieter über Technik am Hano usw.

Anschließend fuhren wir weiter Richtung Eger. In der Nähe des Ortes fanden wir einen ganz passablen Stellplatz auf einem Berg inmitten sehr hohem Gras. Es sah nach Regen aus. Bis hier hörten wir fast ausschließlich einen Radiosender aus der Slowakei. Radio "Rockefeller", jedenfalls hörte sich die Ansage so an: Ahoi!!

Also doch, Regen und ein ganz "schönes" Gewitter verabschiedeten den Tag.

Samstag, 17. Juli 1993

Morgens schien die Sonne. Es wurde sogar schön warm. Jörgen bastelte schon wieder am Hano herum und stellte den Leerlauf mitsamt Drehzahl wieder richtig ein. Danach ging's ab nach Eger. Es wurde immer wärmer.

Im 18. Jahrhundert wurde Eger, das damals noch "Erlau" hieß, zum Bistum erhoben. In wenigen Jahrzehnten entwickelte es sich zu einer der schönsten Städte Ungarns. Noch heute findet man im Zentrum 175 amtlich eingetragene Baudenkmäler; die Innenstadt steht als hervorragend erhaltenes, reizvoll-vornehmes architektonisches Barockmuseum komplett unter Denkmalschutz. Nur das 35 Meter hohe türkische Minarett fällt ein wenig aus dem Rahmen. Wir sahen uns die Innenstadt an und dann den Dom. Der mächtige Dom - Ungarns zweitgrößte Kirche - ist ein klassizistischer Bau des 19. Jahrhunderts. Anschließend begaben wir uns zum Minarett und von dort aus zur Burg. Die Burg ist weder besonders schön noch architektonisch wertvoll. Aber sie ist gut restauriert: ein mächtiges Verteidigungsbauwerk, in das sich ganz Eger zurückziehen konnte. Auf die Besichtigung der Kasematten verzichteten wir, als wir der Menschenmassen ansichtig wurden. In der Folterkammer erholten wir uns erst einmal von der Hitze. Aber es wurde immer heißer, kaum auszuhalten nach dem vielen Regen. Also flüchteten wir aus Eger. In einem kleinen Ort fanden wir etwas abseits ein kleines Restaurant. Das Essen war ganz toll und äußerst günstig. Anschließend besuchten wir ein völlig überlaufenes Thermalbad -was für Wunder, am Samstag und bei dem Wetter-. Leider gab es dort auch keine Dusche. Wir wu-



schen uns die Haare am Hano. Dann fuhren wir an der slowakischen Grenze entlang und fanden zunächst überhaupt keinen Stellplatz. Zudem verhielten wir uns wohl verdächtig, denn wir wurden von der Grenzpolizei kontrolliert. Der eine empfahl uns neben Hóllokö auch Szanda als schönes Städtchen. Endlich bot sich zwischen zwei Hügeln, etwas abseits der Straße und in Nähe eines Tiergeheges, ein Platz unter einem Olivenbaum an.



Sonntag, 18. Juli 1993

Morgens regnete es sich mal wieder so richtig ein. Mit Regenschirm spazierten wir zu den prähistorischen Fußspuren und Pflanzen nahe der slowakischen Grenze bei Ipolytarnóc. In Vulkanasche festgehalten sind hier die Fußspuren urzeitlicher Tiere und allerlei versteinerte Pflanzen. Dabei ist auch ein Millionen Jahre alter Nadelbaum. Alle Ausgrabungen sind überdacht und sehr interessant. Zum Schluss bekamen wir von unserem Führer heimlich versteinertes Holz zugesteckt. Wir sollten es aber niemanden zeigen und an der Grenze verstecken. An diesem Tag gab auch die Minox den Geist auf, so dass wir ab hier "fotolos" sind. Eigentlich sehr schade, da noch viele interessante Orte folgten. Wir hatten zwar die Hoffnung, dass die Minox auch ohne automatischem Belichtungsmesser einigermaßen Fotos schießt und waren daher zu Hause angesichts der schwarzen Filme doch ziemlich enttäuscht. Während unserer Mittagspause kurz vor Hóllokö klarte der Himmel auf und die Sonne kam hervor. Viele halten Hóllokö für das schönste Dorf in Ungarn. Es breitet sich zu Füßen einer Burgruine aus dem 13. Jahrhundert aus und steht unter Denkmal-



schutz. Die Bewohner - fast alle aus dem Volksstamm der Palózen - bauten bis in die jüngste Zeit nach ihrer traditionellen Architektur: schlichte weißgetünchte Häuser, teils aus Holz, teils aus Stein, mit holzgeschnitzten Lauben und vorspringenden Giebelaufsätzen. Auch der Turm der kleinen mittelalterlichen Kirche ist aus Holz. Wir besuchten zunächst die Burgruine (leider wegen Bauarbeiten geschlossen) und spazierten dann durch den historischen Teil des

Ortes. Knapp 20 km hinter Hóllokö fanden wir im Brachland mit Büschen (Lehmgrund) einen wunderbaren Stellplatz. Schön ruhig, inmitten der Natur.

Montag, 19. Juli 1993

Morgens regnete es ein wenig. Aber um 10 Uhr klarte es auf und die Sonne schien. Im Laufe des Tages wurde es immer wolkiger und der Himmel sah gewittrig aus. Schließlich gab es doch kein Gewitter aber es war schwül-warm (31° Celsius im Schatten). Wir haben den ganzen Tag "gefaulenz", das heißt, Jörgen hat gefaulenz und ich habe für die Prüfung gelernt.

Dienstag, 20. Juli 1993

Die Sonne scheint, aber es ist sehr windig. Wir fahren auf der Piste weiter. Schließlich führte im Wald eine steile Piste bergab. Mir war ganz mulmig und ich wollte nicht. Aber Jörgen wollte unbedingt dort hinabfahren. Schließlich sind wir doch nicht dort gelandet, wo wir hinwollten. Wir waren nur einen aufregenden Umweg gefahren. Von Szanda aus folgten wir einer Piste bis fast zur Burgruine hinauf. Von der Burg aus hatten wir eine phantastische Aussicht in alle Himmelsrichtungen. Unterhalb der Burg haben wir es uns gemütlich gemacht. Hier wollten wir bis morgen bleiben um uns dann Budapest anzusehen. Abends fing es mal wieder an zu regnen und es gab ein Gewitter.

Mittwoch 21. Juli 1993

Morgens regnete es immer noch und wir fuhren im Dauerregen nach Budapest und dort auf den Burgberg. Budapest mag wohl im Sonnenschein eine der charmantesten Metropolen der Welt sein, aber im Dauerregen nicht sehr zu genießen. Der Burgberg liegt in Buda; auf der anderen Seite der Donau Pest.

1872 wurden Buda und Pest verheiratet. Als "Budapest" machte man sie zur zweiten Hauptstadt der Donaumonarchie. Die Folgen waren ein wenig kurios. Budapest versuchte in allem und jedem der ersten Hauptstadt, Wien, nachzueifern. Teils geriet ihm das gut, teils sogar besser und teils ein bisschen allzu großartig. Im Königsschloss hat eine ganze monarchische Dynastie Platz, das Opernhaus weist Nibelungenformat auf und die Matthiaskirche geriet zum Stephansdom (zumindest äußerlich). Das Parlament am Donau-Ufer ist 268 Meter lang, 118 Meter breit und hat eine 96 Meter hohe Kuppel. Hier hat man es offenbar auf ein Weltreich angelegt; man könnte Kontinente darin regieren.

Wir beschränkten uns angesichts des vielen, vielen Regens lediglich auf den Burgberg. Wir zwängten uns in die völlig überfüllte Matthiaskirche und sahen uns die Fischerbastei an. Anschließend spazierten wir noch etwas durch die alten Straßen. Im Regen ging's weiter Richtung Balaton. Um 16.00 Uhr aßen wir zu Mittag und es war wirklich ein einmalig gutes Essen. Auf einer Wiese fanden wir schließlich auch einen ganz guten Stellplatz. Nachts gingen wir aber auf Mückenjagd. Es regnete immer noch.

Donnerstag, 22. Juli 1993

Es war bedeckt und sehr windig. Zudem hatten wir "nur" 16,6°C. Richtung Balaton wurde es aber immer heller. Kaum hatten wir die Ringstraße um den Balaton erreicht, standen wir auch schon im Stau. Und so ging es im Schrittempo weiter. Auf der kleinen Halbinsel Tihany brach dann der Verkehr völlig zusammen. Autos wohin man schaute - und alle im Stau. Bloß weg von hier, das war unser einziger Gedanke. Aber das war gar nicht so einfach. Als wir schließlich wieder die Ringstraße erreichten fuhren wir bei nächster Gelegenheit ab Richtung Tapolca. Dort sollten Karsthöhlen sein, die teilweise noch unter Wasser sind. Leider war von dem Wasser nicht mehr viel zu sehen und die anderen Touristen, die mit uns einer Massenführung folgten, benahmen sich zum Teil unmöglich und schrecklich überheblich. Wir fuhren auf einem "wichtigen Feldweg" - zumindest war er in unserer Karte eingezeichnet - nach Heviz. Es sollte ein kleiner Ort mit einer Thermalquelle sein. Leider erwies sich der "kleine" Ort als Touristenhochburg. Es war schrecklich. Auf der Suche nach einem Restaurant kamen wir schließlich nach Sümeg, der Ort mit der

schönen Burg. Doch auch hier war wie auch in den anderen Orten "im Urlaub alles ungarische Deutsch". Gezielt fuhren wir daraufhin nach Celldömölk und waren enttäuscht, hier kein Restaurant zu finden. Doch nachdem Jörgen sich erkundigt hatte, fanden wir eine Vendeglö, ein Gasthaus, und aßen endlich etwas. Schließlich hatten wir schon den ganzen Tag gehungert. Erst relativ spät fanden wir auf einem kleinem Feldweg einen Stellplatz. Nachts wurde es sehr stürmisch.

Freitag, 23. Juli 1993

Morgens war es immer noch sehr stürmisch. Wir fuhren auf kleinen Straßen nach Csorna. Dort sollte es eine 68° C. warme Thermalquelle geben. Leider war die Quelle seit ca. einem Jahr versiegt. Wir fuhren daher weiter nach Fertöd. Früher hieß es "Esterháza"; in Ungarns größtem und berühmtesten Barockschloss wohnten die Fürsten Esterházy. Fürst Nikolaus Joseph, der den Bau selbst entwarf, war ungemein reich; sein Ausspruch "Was der Kaiser kann, kann auch ich" war in Ungarn ein geflügeltes Wort. Das Schloss selbst ist eine kleinere (aber kaum bescheidenere) Ausgabe von Versailles: zwei Stockwerke hoch und 126 Räume groß. Die meisten sind im Rokokostil eingerichtet. Wir haben nur einen kurzen Blick hineingeworfen. Die Preise sind hier bereits österreichisch.

Schließlich landeten wir in Fertőszentmiklós und damit in einem schönen Thermalbad mit 36° C. warmer Quelle. Das einzige Manko waren die fehlenden Duschen. Zwischen den Sonnenphasen gab es einen herrlichen Regenguss. Übrigens heißen die Thermal(frei)bäder in Ungarn "Strand". Wir wollten abseits der "Rennstrecke" Balaton/Budapest - Wien essen und aßen deshalb in einer kleinen Ortschaft. Das Essen entsprach gegenüber der vorhergehenden aber überhaupt nicht unseren Ansprüchen. Also gingen wir im nächsten Ort noch mal essen. Dieses war dann aber bereits sehr österreichisch. Nicht mal mein Lieblingsessen, Zigeunerbraten, hatten sie auf dem Speiseplan. In einem Wald/Wiesenstück, das wir uns bereits vorher ausgeguckt hatten, fanden wir unseren Stellplatz.

Samstag, 24. Juli 1993

Nachdem es morgens noch ein wenig regnete, wurde es im Laufe des Tages ziemlich warm. Wir begaben uns auf den Weg zur Museumseisenbahn. Vorher sahen wir jedoch noch ein Hinweisschild auf "Diesel". Dort verkaufte uns ein junger Mann Diesel für 55 Forint pro Liter. So günstig hatten wir den Sprit in Ungarn noch nicht gesehen. Die Zapfsäulen sahen aus, als wenn sie für Trecker eher geeignet sind. Leider hatte ich mich mit dem restlichen Geld verkalkuliert. Nach dem Tanken blieben uns nur noch 300 Forint. Und die Banken hatten geschlossen. Die Schmalspur-Museumseisenbahn nimmt Passagiere bis zum nächsten Ort mit. Das Wetter ist toll, aber sehr windig. Wir wollten nicht mit dieser Bahn fahren; sie sah zu sehr nach "Spielzeug" aus. So fuhren wir, nachdem wir die Ausstellung eingehend betrachtet hatten, weiter Richtung österreichischer Grenze. Dort erstanden wir noch ein paar Bleistifte, die mit hübschen Holzverzierungen unsere Aufmerksamkeit erregten. Bei der Ausreise saßen wir ungefähr eine Stunde im Stau. Der ungarische Zollbeamte blätterte ratlos in unseren Pässen. "Wo eingereist?" "Über Slowakien, aha!! Slowakies nie tun Stempel in den Pass. Gar nix gut. Was ist das für Auto?" Auf meine Antwort, dass es sich um einen Camping-Wagen handelt, kam nur ein "Oh wie schön, gucken!" Trotz der langen Schlange hinter uns musste Jörgen den Wagen öffnen und erst nach dem befriedigten Blick ins Innere konnten wir weiter. In Siegenburg, am Neusiedler See haben wir gut gegessen. Dann ging's weiter über Eisenstadt Richtung Hof. Auf der Suche nach einem Stellplatz landeten wir auf einem Geländewagen-Übungsgelände. Dort stellten wir uns (nicht gerade in den Weg) und beobachteten die anderen Fahrer. Das Wetter war einmalig. Sonne, Wärme, was will das Herz mehr? Ganz leise im Inneren glaubte ich etwas zu hören. Es klang etwa wie "Afrika?". Aber momentan waren wir auch hier ganz zufrieden. Um 18.00 Uhr ließ dann auch der starke Wind nach und es wurde noch gemütlicher.

Sonntag, 25. Juli 1993

Wir fahren schon relativ früh nach Wien. In der Touristen-Information holten wir uns einen Stadtplan und ein Prospekt mit Öffnungszeiten der Sehenswürdigkeiten. Dann fahren wir ins Zentrum. In der Nähe der Oper fanden wir einen Parkplatz. In Wien kann man sonntags fast überall parken. Werktags sind jedoch alle Parkplätze gebührenpflichtig. Da sich der Himmel bedeckte, zog ich mir eine lange Hose an. Leider erwies sich das schon nach relativ kurzer Zeit als völlig verkehrt, denn es wurde plötzlich sehr warm und die Sonne knallte vom Himmel. Wir besuchten den Stephansdom, die Pestsäule, die Spanische Reitschule, die Hofburg, den Volksgarten, das Burgtheater, das Rathaus mit den Wiener Filmfestspielen, das Parlament und wandten infolge des langen Spazierganges zurück am Kunst- und Naturhistorischen Museum vorbei zu unserem Hano. Nach einer kurzen Erholungspause fahren wir dann zum Prater. Das schönste hieran war das Riesenrad. Die Fahrt ließen wir uns nicht entgehen. Da ich noch nie in einem Planetarium war, mussten wir unbedingt in das am Prater. Leider war das eine Kindervorstellung mit einem Kometen-Märchen. Trotzdem ganz interessant.

Auf der Autobahn in Richtung Linz fahren wir dann wieder in Regen und Gewitter hinein. In einem kleinen Ort fanden wir ein Gasthaus, in dem wir relativ gut gegessen haben. Die anschließende Stellplatzsuche wurde dann doch zu einem längeren Unternehmen, da ein geschützter Platz hier kaum zu finden war. Außerdem war alles schräg. Auf einem Berg, am Ende eines Feldweges fanden wir schließlich einen Platz und nach mehrmaligem Probieren standen wir sogar gerade. Es regnete.

Montag, 26. Juli 1993

Es war bedeckt und nicht gerade warm. Wir fahren nach Steyr zu den Steyr-Trucks. Jörgen hat sich dort über ein Basisfahrzeug für unser nächstes Wohn-Allradmobil informiert. Anschließend fahren wir weiter Richtung Grenze. Es regnete. Ab Regensburg wurde es dann etwas besser. In Buttenheim, Nähe Bamberg, haben wir in der St. Georgen Brauerei ganz toll gegessen. Die Atmosphäre und das Kellerbier stimmten. Nicht weit von dort fanden wir in einem kleinen Waldstück auf einer Anhöhe einen geraden Stellplatz. Ab und zu regnete es.

Dienstag, 27. Juli 1993

Es ist immer noch bedeckt und immer noch nicht gerade warm. Wir fahren nach Coburg, wo sich Jörgen einen Hanomag ansah. Anschließend ging weiter Richtung Gotha. Wir aßen in einem Gasthaus, das ziemlich teuer war. Teurer als westdeutsche Restaurants. Dann hüpfen wir von Stau zu Stau (wegen der Straßenbauarbeiten und der mangelnden Organisation). Der größte Stau war vor Gotha. Über eine Stunde brauchten wir für die Durchfahrt. Und das wegen einer Baustelle. In Schermburg, wo wir auf Stellplatzsuche abgefahren sind, haben wir noch mal gegessen. Diesmal "wesentlich" günstiger. Außerdem fanden wir gleich einen Stellplatz. Es regnete.

Mittwoch, 28. Juli 1993

Wegen des schlechten Wetters haben wir unseren Plan, in den Heidepark zu fahren, aufgegeben. Im Moment sieht es aber wettermäßig gar nicht so schlecht aus. Bei Nordhausen haben wir noch die Gedenkstätte "DORA" besucht, in der während des Krieges V2-Raketen unterirdisch gebaut wurden. Dann ging weiter über Umleitungen und Umleitungen und Braunschweig nach Melbeck. Hier war das Wetter wieder mal nicht so besonders.

